

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Hg., für auswärtige Anzeigen 25 Hg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Hg.,
für Auswärts 75 Hg.

No. 310.

Bezirks-Presssprecher No. 52.

Samstag, den 6. Juli.

Bezirks-Presssprecher No. 52.

1895.

Abend-Ausgabe.

Wie sollen sich die Kinder zu Hause zum Lesen und Schreiben sehen?

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Kurzsichtigkeit immer mehr überhand nimmt. Die Leute, die Brillen tragen müssen, werden immer zahlreicher. Das Kind, wenn es zur Welt kommt, ist nicht kurzsichtig, die Kurzsichtigkeit entwickelt sich erst. Schon Kinder in den ersten 10 Jahren ihres Lebens brauchen zuweilen bedecogene Brillen, und von Jahr zu Jahr wird die Kurzsichtigkeit schlimmer, muß die Brille verstärkt werden. Nun hat man gefunden, daß mit den erhöhten Anforderungen, die an die Augen der Kinder gestellt werden, auch die Kurzsichtigkeit zunimmt, daß vor allem die Arbeit in der Nähe bei schlechter Körperhaltung und schlechter Beleuchtung daran die Hauptschuld trägt. Die Schule hat das erkannt und sorgt durch geeignete Schulbänke dafür, daß die Kinder gerade sitzen und in der richtigen Entfernung arbeiten können. Aber zu Hause wird kaum noch viel gekümmert. Die Eltern selbst wissen nicht, wie ihre Kinder sitzen sollen, sie geben ihnen einen gewöhnlichen Stuhl, lassen das Kind am Familientisch arbeiten, sie wissen nicht, daß dies ein ganz ungeeigneter Sitz für ihre Kinder ist, sie wissen nicht, daß das Kind auf diesem Stuhl in diesem Tische trumm sitzen muß. Sie merken wohl, daß das Kind schief sitzt, sie ermahnen es zum Geradenstehen, aber kaum hat sich das Kind gerade gerichtet, so fällt es auch schon in sich zusammen, sitzt wieder schief, und mit Schreiben sehen sie dann, wie ihr Kind im 10. bis 12. Jahre anfängt schief zu werden, die eine Schulter steht höher als die andere, die eine Hüfte tritt mehr heraus, der Rücken wird immer trummer. Sie schelten das Kind, es soll sich besser halten, soll gerade gehen, die Hüfte nicht so herausdrücken, die Schulter nicht so hängen lassen, sie bedenken nicht, daß dies gar nicht mehr im Willen der Kinder liegt, sie wissen nicht, daß hier schon Veränderungen im Skelett des kindlichen Körpers die Ursache sind, Veränderungen, die sich hätten vermeiden lassen, ebenso wie die Kurzsichtigkeit, wenn sie die Kinder nicht die Jahre früher in der ungeeignetsten Haltung hätten arbeiten lassen.

Wie müssen die Kinder beim Lesen und Schreiben sitzen? Wie müssen die Stühle und Tische beschaffen sein, damit die Kinder daran gerade sitzen können? Wir müssen, um diese Fragen beantworten zu können, zunächst prüfen, wie die Tische und Stühle gebaut sind, an denen die Erwachsenen gewöhnlich sitzen. Wie hoch ist ein gewöhnlicher Stuhl? Die Höhe des Sitzes ist so gewählt, daß ein Erwachsener, der sich darauf setzt, bequem mit den Füßen den Boden erreicht, die Höhe des Sitzes entspricht also ungefähr dem Abstand der Kniekehle vom Fußboden. Setzt man auf denselben Stuhl ein Kind, so werden die Füße in der Luft hängen. Auch den Erwachsenen würde es ein unbehagliches Gefühl sein, Stundenlang zu sitzen, ohne daß die Füße den Boden berühren. Ebenso unbehaglich und noch mehr muß so ein Sitz für ein Kind sein. Das Kind sucht sich zu helfen,

es sitzt nicht auf der Sitzplatte, sondern nur an der vorderen Kante, oder es klettert mit dem Stuhl, um nur mit der Fußspitze den Boden zu erreichen. Die Erwachsenen sehen sich mit dem ganzen Oberkörper auf die Sitzplatte und sind sehr ungemächlich, wenn sie irgendwo bei Platzmangel nur gerade noch die Kante eines Gegenstandes als Stütze bekommen können. Das auf einem so hohen Stuhl sitzende Kind hält es Stundenlang auf einem so ungemächlichen Sitz aus. Kann man diesen Mißstand nicht beseitigen? Nichts ist leichter als das! Man giebt dem Kind eine breite Fußbank, welche so hoch sein muß, daß das Kind, welches ordentlich auf der Sitzplatte des Stuhles sitzt, bequem die Füße auflegen kann. Die Fußbank muß möglichst groß sein, damit das Kind sie nicht immer umwerft. Wächst das Kind, so wird die Fußbank niedriger gemacht.

Wie dreht ist nun die Sitzplatte unserer Stühle? Ein Erwachsener, der sich darauf setzt, erreicht mit dem Rücken gerade noch die Lehne. Der untere Theil der Lehne stützt das Kreuz der Erwachsenen, und wenn sie sich nur wenig zurücklegen, so hat der ganze Rücken eine Stütze. Setzt man auf denselben Stuhl ein Kind, so ist der Rücken mindestens noch eine Handbreite von der Lehne entfernt. Das Kind hat nicht den geringsten Nutzen von der Lehne.

Für Erwachsene ist es immer unbehaglich, Stundenlang auf einem Stuhl ohne Lehne zu sitzen, um wieviel mehr aber für ein Kind mit seiner schwachen Muskulatur! Diesem dürfen wir erst recht nicht die Stütze für seine schwache, noch nachgiebige Wirbelsäule entziehen. Dies thun wir aber, wenn wir es auf einen Stuhl für Erwachsene setzen und dort arbeiten lassen. Wir müssen dafür sorgen, daß das Kind eine Lehne bekommt, welche für dasselbe paßt, und das erreichen wir sehr einfach, wenn wir an die Lehne des Stuhles ein Kissen befestigen, welches so tief sein muß, daß der Rücken des Kindes, welches ordentlich auf dem Stuhl sitzt, gerade noch antrifft.

Wie verhält es sich nun mit der Höhe des Tisches? Wenn sich ein Erwachsener auf einen gewöhnlichen Stuhl an den Tisch setzt, so kann er bequem die an dem Körper anliegenden Ellenbogen noch auf den Tischrand legen. Sehen wir auf denselben Stuhl an denselben Tisch ein Kind, so kann dies die Ellenbogen nur auf den Tisch legen, wenn es dieselben möglichst weit vom Körper abnimmt. Sobald aber die Ellenbogen vom Körper abheben, können sie nicht mehr als Stütze für den Körper dienen, das Kind legt sich mit der Brust gegen den Rand des Tisches. Der Abstand zwischen Stuhl und Tisch ist für das Kind zu groß. Wie läßt sich dies beseitigen? Sehr einfach dadurch, daß man auf den Sitz des Stuhles ein Lederkissen befestigt, sofort wird der Sitz des Kindes höher, das Kind, das die Arme auf den Tisch auflegt, kann die Ellenbogen an den Körper herannehmen und kann sich jetzt auf diese Stützen, braucht sie nicht mehr mit der Brust an die Tischkante anzulegen.

Nun ist noch ein Punkt zu beachten, das ist die Stellung des Stuhles zum Tisch. Den häufigsten Fehler, den die Kinder machen, ist der, daß sie den Stuhl nicht nahe genug an den Tisch herannehmen. Der Stuhl soll so stehen, daß seine Kante noch 5 cm unter der Kante des Tisches steht. Werden diese 4 Punkte beachtet, so kann das Kind bequem

Stundenlang getadelt, ohne zu ermüden, die Verkrümmung des Rückens wird vermieden und eine Reihe von Ursachen wird ferngehalten, die zur Entwicklung der Kurzsichtigkeit wesentlich beitragen. Ganz selbstverständlich ist es, daß das Kind sich immer einen Platz in der Nähe des Fensters oder der Lampe aussucht und nur bei bestem Licht arbeitet. Die dabei zu beachtende Entfernung des Auges von der Schrift soll 30 bis 35 Centimeter betragen. In dieser Entfernung kann das normale Auge anhalten arbeiten, überflüssigen und härter kurzsichtigen Augen ist es häufig unmöglich, längere Zeit in dieser Entfernung deutlich zu sehen. Diese brauchen, um ihre Augen zu schonen, für die Arbeit eine Brille, welche die Augen auf diese Entfernung korrigiert. Ein Dresdener Augenarzt hat die für die Kinder beim Lesen und Schreiben zu beachtenden Regeln kurz zusammengefaßt. Dieselben sind in der Redaktion des „Volkswohl“ in Dresden, Wasserstraße 7, zu haben und sollten den Kindern gleich auf der ersten Seite des Schreibheftes eingegeben werden.

Preussischer Landtag.

Berlin, 5. Juli.

Abgeordnetenhaus.

Die Vorarbeiten des Abgeordnetenhauses werden in der Sitzung der Regierungsvorstände mit den Amendements Schilling und Beitzel angenommen. Nach diesen Beschüssen giebt es Landesgesetz (15 Hg.), Tageslohn (18 Hg.) und Fremdarbeitslohn (14 Hg.). Die Kreislohnabnahme ist also wieder beseitigt. Die weiteren Vorarbeiten werden theils unverändert, theils mit unbedeutenden Abänderungen angenommen. Die Gesamtsitzungsumme folgte später. Abg. H. L. (Centrum) begründet seine Interpellation, betreffend den katholischen Religionsunterricht an Volksschulen. Die Katholiken können nicht zugeben, daß ein evangelischer Kultusminister in letzter Instanz über den katholischen Religionsunterricht der Volksschule entscheide. Die Kirche allein könne den Religionsunterricht leiten. Der für die gegenwärtige Regelung des Religionsunterrichts maßgebende Erlass des früheren Kultusministers Holtz sei verfassungswidrig, gleichmäßig verfassungswidrig und muß aufgehoben werden. Unter den bestehenden Umständen konnte es vorkommen, daß ein jüdischer Religionslehrer sagte: „Christus war ein Hochverräter“. Die Kirche muß Freiheit haben, wenn sie die Religion fördern und den Unflath bekämpfen soll. Die Vorschläge der Fraktion der Sozialdemokraten von 1888 um Aufhebung des katholischen Erlasses ist bisher nicht beantwortet worden. Minister Staatsregierung habe sich auf die soeben begründete Anfrage des Abgeordneten zu erklären: Die Ministerialverfügung vom 18. Februar 1876 hat einen Verstoß gemacht, die Entscheidung und die Meinung des Religionsunterrichts in der Volksschule inhaltlich zu regeln. Mit dem dogmatischen Inhalt des Religionsunterrichts beschäftigt sich die Regierung überhaupt nicht, dagegen wohl die bei der Vollziehung des Erlasses des Staatspräsidenten bezüglich der Aufsicht über den Religionsunterricht. (Beifall links.) Dadurch ist die Verfügung wiederholt der Ausgangspunkt für die Erörterung prinzipieller Gegenstände in diesem hohen Hause gewesen. Diese Erörterung hat an den Erlass angeknüpft, ist recht aber über dessen Inhalt weit hinaus. Bei der ersten Sitzung wurde und wird dabei die Anschauung vertreten, daß der Religionsunterricht nach Gesetz und Verfassung wie gemäß der geschichtlichen Entwicklung des preussischen Schulwesens ein integrierender Theil des obligatorischen Volksschulunterrichts, damit aber auch der staatlichen Fürsorge und der Aufsicht unterliege. Auf der anderen Seite ist die Erörterung des Religionsunterrichts als ein Rechtsattribut der Kirche unter Beachtung jeder staatlichen Aufsicht in Anspruch genommen. Diese mit der äußersten Schärfe aufgestellten Gegensätze zwischen staatlichen und prinzipiellen Anschauungen sind durch

dem es am 1. und 2. Juli einige hitzige Gesichte gegeben, stellte sich am 3. ein französischer General mit der Werbung ein, daß man sich nur auf Bedingungen ergeben wolle. Blücher sagte hierauf einen vorläufigen Waffenstillstand zu und bestimmte, daß die Bevollmächtigten nach St. Cloud kommen sollten, wofür sich auf Blücher's Einladung auch Wellington befand. Blücher empfing die Bevollmächtigten in größter Ruhe, während er, seine Pfeife rauchend, sitzen blieb. Im Verlaufe der Unterhandlung geriet die französische Bevollmächtigten untereinander so in Streit, daß Blücher sich veranlaßt sah, Ruhe zu gebieten.

Während die eine Partei sofort damit einverstanden war, daß sämtliche französische Militär hinter die Loire zurückgehen müsse, widersetzte sich die andere auf Napoleons behalfste dagegen. Blücher erklärte ihnen nun kurz und bündig, daß er auf der Stelle Befehl geben werde, die Feindseligkeiten wieder zu eröffnen, falls der Abzug hinter die Loire nicht einstimmig bewilligt werde. Dies half. Die Abgeordneten wollten unter Blücher auch auf Bedingung machen, daß Paris, wie im vorigen Jahre, von aller Garnison vertrieben werde; Blücher aber entgegnete ihnen: „Die französische Armee hat sich in Berlin Jahre lang recht angenehm einlogiert; es soll kein Beweis, der mir hierher gefolgt ist, zurückkommen, ohne sagen zu können, daß ihn die Pariser bewirthet haben.“

Die Abgeordneten verlangten nun die Sicherheit ihrer Rufern; doch entgegnete ihnen Blücher: „Ihr Franzosen habt doch sonderbare Begriffe von Pflicht und Recht; gewaltsam habt Ihr alle Rußwerke und Schätze aus Kirchen und Schlössern fremder Staaten zusammengebracht, und nun verlangt Ihr, daß wir als Sieger nicht einmal unser rechtmäßiges Eigenthum zurückfordern dürfen; wollen wir nach Euren Grundsätzen handeln, so müßten wir nicht nur unser Eigenthum zurücknehmen, sondern auch auch

Der Einzug der Verbündeten in Paris.

— 7. Juli 1815. —

Von Hector v. Graef-Neudorf.

Der Tag von Belle-Alliance war vorüber, die Heere der Verbündeten nahmen den Weg nach Paris. Napoleon, der einsah, daß es für ihn keine Hoffnung mehr gebe, die Krone von Frankreich zurück zu erlangen, stellte schon am 22. Juni einen Thronentsagungsbuch zu Gunsten seines Sohnes Napoleon II. aus, für den einstweilen eine durch die Kammer bestellte Regierung das Reich verwalten sollte. Unterdeß begab sich eine Kammerdeputation ins Lager der alliierten Monarchen, um bei ihnen eine Anerkennung Napoleons II. zu erwirken. Diese hatten, nachdem sie den Wiener Kongreß verlassen, eine Zeit lang ihr Hauptquartier in Heidelberg genommen und waren dann der Schwarzenberg'schen Armee nach Frankreich gefolgt. Ihr Hauptquartier war in Nogent-en l'Essay, als die Deputation aus Paris ankam. Sie erhielt aber den Befehl, daß man nicht in der Lage sei, ihre Botschaften anzunehmen, und in Paris selbst das Weitere beschließen würde.

Die Ankunft der siegreichen Heere machte bald all dem kleinen Getreibe ein Ende. Noch in der dem blutigen Tage folgenden Nacht hatten sich die Preußen den Gefangenen auf die Fersen gesetzt, und nun besetzte Blücher sofort die Umgebungen der Hauptstadt. Das höhnende Wort, daß eben Tage hingezogen hätten, die Monarchie Friedrichs des Großen umzuwälzen, fiel nun auf das Haupt Deter zurück, von denen es ausgegangen war, denn die Zahl der Tage von Jena bis Berlin war nicht geringer als die Zahl der Tage von Belle-Alliance bis Paris. Der Marschall Dabau, dem die bei Napoleons Abkündigung eingelegte Gegenpflicht den Oberbefehl über die

französische Streitmacht übertragen hatte, wollte dem weiteren Vordringen Blücher's Einhalt thun und richtete am 30. Juni folgendes Schreiben an ihn: „Herr Marschall! Sie fahren fort, angriffsweise zu Werke zu gehen, ungeachtet der von den verbündeten Mächten erteilten Erklärung, dergestalt keine Ursache zum Kriege mehr vorhanden ist. Es kann auch für Sie keinen Grund mehr geben, die Feindseligkeiten fortzusetzen, und demnach trage ich bei Ew. Excellenz auf unermessliche Einstellung weiteren Vordringens und Abschließung eines Waffenstillstandes an.“

Doch Blücher antwortete ihm mit einer derben Erinnerung am Hamburg: „Mein Herr Marschall! Es ist irrig, daß zwischen den verbündeten Mächten und Frankreich alle Ursachen zum Kriege aufgehört haben, weil Napoleon dem Thron entsagt; dieser hat nur bedingungsweise entsagt, zu Gunsten seines Sohnes, und der Befehlshaber der vereinigten Mächte schließt nicht allein Napoleon, sondern auch alle Glieder der Familie aus. Sehen Sie zu, Herr Marschall, was Sie thun, und fügen Sie eine Stadt nicht abermals ins Verderben; denn Sie wissen, was der erbitterte Soldat sich erlauben würde, wenn Ihre Hauptstadt mit Sturm genommen würde. Wollen Sie die Verwundungen von Paris ebenso wie die von Hamburg auf sich laden? Wir wollen in Paris eintreten, um alle rechtlichen Leute in Schach zu nehmen gegen die Plünderung, die ihnen von Seiten des Pöbels droht. Nur in Paris kann ein zuverlässiger Waffenstillstand geschlossen werden. Ich bemerke übrigens noch, daß, wenn Sie mit mir unterhandeln wollen, es sonderbar ist, daß Sie unsere mit Befehlen und Aufträgen gefüllten Offiziere gegen das Volkswort zurückhalten.“

Darauf hatte sich trotz dieser Mahnung nicht veranlaßt gefügt, die Feindseligkeiten einzustellen, und so mußte denn Blücher nochmals zum Schwerte greifen. Nach-

[illegible]

Politische Tages-Rundschau.

— Das Herrenhaus hielt gestern nach längerer Zeit wieder eine Sitzung, die 18. in der Session, ab, um die Vorlage, betreffend die Errichtung einer Generalkommission für Ostpreußen, in namentlicher Abstimmung mit 59 gegen 21 Stimmen abzulehnen. Eine von der Regierung für unannehmbar erklärte Resolution aus der Materie wurde

nach diejenigen Kunstwerke aneignen, die auch ursprünglich geblieben; doch wir halten ein solches Verfahren, das Ihr Jahre lang anderen Staaten gegenüber beobachtet habt, für einen Raub und wollen uns daher nicht an Euren Eigenthum vergreifen; wohl! aber ist es unsere Pflicht und unser Recht, die Denkmale und Schätze unserer Staaten zurückzufordern, und von diesem Rechte machen wir Gebrauch.“

Nachdem auf ähnliche rasche Weise noch andere Punkte festgesetzt, also im Gange mehr Angelegenheiten erlangt waren, als eine hergebrachte Diplomatie vielleicht in tagelangen Unterhandlungen zur Sprache gebracht, geschweige erreicht haben würde, rief Blücher den General Muffling bei Seite und sagte zu ihm: „Es sind beinahe neun Jahre, daß wir Beide ein schlechtes Geschäft die Lübbe machen; Sie hatten damals den schwierigen Auftrag, die Konvention zu schließen; besorgen Sie heute das Geschäft wieder, es wird Ihnen diesmal leichter werden.“ — Wellington, der denn, was Blücher that, seine Zustimmung gab, schickte seinerseits den Obersten von Hervey als seinen Stellvertreter zur Unterhandlung, und so kam denn auch an demselben Tage die Konvention zu Stande, nach welcher Paris den Verbündeten übergeben wurde.

Am 7. Juni zogen die ersten Breußen in die Hauptstadt ein. Im Indesß jedem Unrath zu wehren, erließ Blücher kurz vorher noch einen Zusageß an die Armeekorps, daß mit den Worten schließt: „Die Umstände gebieten es zwar, daß wir in Frankfurt mit Ernst und Festigkeit auftreten, aber ich werde jede unwillkührliche Verleumdung von unserer Seite streng bestrafen. Ich erwarte, daß sich die Armeekorps nicht durch Uebermuth entehren, sondern auch als Sieger sich ehrenhaft und beschämen betragen.“

Er führte hierauf seine Truppen in die Hauptstadt und überschritt hierbei auch die von Napoleon erbaute „Brücke

gleichfalls abgelehnt, diese jedoch mit knapper Mehrheit. In der lebhaften Debatte trat die Abneigung der Redner der Majorität gegen das Rentengüterwesen scharf hervor.

— Die Heraushebung der Postgebühren von 20 Pf. auf 10 Pf. für Postanweisungen über kleinere Beträge ist bei der Reichspostverwaltung wiederholt bekräftigt worden. Der Staatssekretär des Reichspostamtes hat indeß bisher allen diesen Gesuchen den entschiedenen Widerstand entgegengesetzt. Neuerdings hat sich wieder eine Reihe deutscher Handels- und Gewerbetreibender mit der gleichen Bitte an den Leiter unseres Postwesens gewandt und jene Heraushebung für Postanweisungen bis zum Höchstbetrage von 5 Mk. angesetzt. Die Bittsteller können sich darauf berufen, daß sich die Einrichtung, für kleinere Postanweisungen geringere Gebühren zu erheben, ingroßem in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nach dem Jüngst der dortigen Frachtkarte sehr gut bewährt hat. In Württemberg sind sogenannte Postanweisungsbriefe eingeführt, die gleichfalls sehr beliebt sind.

Die Frage der häuslichen Aufgaben der Schüler ist gefleht, angeregt durch eine Eingabe von Prof. Jäger (Wollsch) und Gen., in der 2. Bürttembergischen Kammer zur Berhandlung gekommen. Die betr. Eingabe verlangt Abschaffung der Hausaufgaben. Der Kommission empfiehlt eine Beschränkung der Hausaufgaben auf das nothwendigste Maß und außerdem eine Reduzierung des biblischen Memorirstoffes in den evangelischen Volksschulen. Es entspann sich eine lange Debatte, an der sich die Abgeordneten Pöhl, Sandberger, Dr. Hartmann (Wollsch), Dr. Ams (Centr.), Rembold (Centr.), u. A., sowie vom Regierungsfache Kultusminister v. Sarwey und Direktor v. Blumh. theilnahmen. Die so oft behandelte Frage, ob von einer Ueberbürdung der Schüler die Rede sein könne oder nicht, wird von Rembold diskutirt; im Allgemeinen tritt eine vermittelnde Tendenz hervor. Die Erhaltung des religiösen Memorirstoffes findet im Prälaten Sandberger einen warmen Theilhaber. Dann wurde der Kommissionsantrag in der Form angenommen, daß die Staatsregierung ersucht wird, 1. durch besondere Verfügung anzuordnen, welche Zeitdauer auf die schriftlichen Hausaufgaben für alle Volksschulen zu verwenden sei; 2. die Kultusministerialabtheilung für Gelehrtens- und Realschulen zu veranlassen, eine Revision des Erlasses vom April 1883 in der Richtung vorzunehmen, daß eine Beschränkung der auf die Hausaufgaben zu verwendenden Zeit eintritt. Die Reduzirung des religiösen Memorirstoffes in den evangelischen Volksschulen wurde dagegen abgelehnt.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, ist dem Major Leutwein die bisher von ihm interimistisch besetzte Stellung als kaiserlicher Landeshauptmann von Deutsch-Südwest-Afrika endgültig übertragen worden.

»Berlin, 6. Juli. Der Verein deutscher Studenten« wird sich wegen Ablehnung der Annahme des Hofpredigers a. b. Stöcker als Ehrenmitglied des »Vereins deutscher Studenten« an den Kultusminister Dr. Boffe wenden, um die Annahme Stöckers als Ehrenmitglied zu gestalten. — Die »Kölnische Zeitung« meldet aus Wien: Wie hier bekannt, wird die deutsche Regierung in Verbindung mit der österreichisch-ungarischen Regierung eine internationale Konferenz zur Regelung der Zukunftsprähm-Frage für die europäischen Festlandstaaten einberufen. — Durch eine ausländische Bewegung in den Reußen Khong Tung und Nuennan in China scheitern die dortigen deutschen Missionsstationen bedroht zu sein. Auf eine von hier aus an den deutschen Vertreter in Swatzen gerichtete Anfrage ist die Antwort eingegangen, daß die deutschen Missionäre außer Gefahr sind. — Die Finanzkommission des Herrenhauses nahm die Vorlage, betreffend die Centralbanknotat, einstimmig in der Fassung des Abgeordnetenhaus an.

* Zur Sache Hammerstein. Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht eine Erklärung des Freiherrn v. Hammerstein, wonach die von dem Pariser „Temps“ gebrachte Meldung, Herrn v. Hammerstein betreffend, in allen Theilen als aus der Luft

von Jena", die zur Erinnerung an Preußens Schmach so benannt war. Blücher beschloß, die Brücke zu zerstören, und ließ verbreitete abermals großen Schrecken Selbst der Graf von Goltz, früher Blüchers Adjutant, dergeltig preussischer Gesandter in Paris, hat auf Veranlassung und im Namen des Fürsten Jöellernand kaiserlich um Erhaltung der Brücke

Bücher anwortete dem Grafen eigenhändig: „Ich habe beschlossen, daß die Biude geprengt werden soll, und kann Ew. Hochgeboren nicht verschlei, daß es mir lieb sein würde, wenn Herr Tallebrand sich vorher darauf setze, welches ich bitte, ihn wissen zu lassen.“

Die Ankunft König Friedrich Wilhelms III. hinderte jedoch die Ausführung des Vorhabens, und die schöne Brücke steht noch heute.

Blücher setzte den General Muffling zum Kommandanten über Paris und ließ eine Kontribution von 100 Millionen aus. Nach dem wurde von Friedrich Wilhelm III. annulliert. Da schließlich Blücher dem König einen unerschütterlichen Preis im Namen seiner Armee, worin es hieß: "Ich habe von den 100 Millionen einen zwietnonatlichen Sold für meine Truppen bestimmt. Da sie denselben nicht erhalten können, so wird die ganze Armee gern auf diesen Sold Verzicht leisten, weil sie ihn sonst aus dem vorerfüßigen Vaterlande beziehen und in Frankreich verkehren müßte, aber es nicht überd Herz bringen kann, die mühsam aufzunehmenden Steuern des armen Vaterlandes nach Frankreich zu ziehen und diese Armee zu bereichern."

Nur Eins setzte Blücher glücklich durch: die Rückgabe
der geraubten Kunstwerke.

Auf ihren Siegeszügen hatten bekanntlich die Franzosen in Deutschland und Italien, in Belgien und Holland die Museen und Galerien geplündert und die werthvollsten Kunstschätze nach Paris geschleppt. Nachdem aber die Verwundeten in der Weltstadt an der Seine fliegend einmarchirten

gegriffen bezeichnet wird. Der „Tempo“ hatte beauptet, das
Gothische der „Kreuzigung“ habe veranlaßt, das Herr d. Hammer
eine Stellung als Gefolgschaften derselben einigmal anzuhe. Der
Hammer hat sich aber der Drobung ausgesprochen, das er in
diesem Fall nach der Drobung gegen die Kreuzigung zu
lassen würde, in welcher aber der Herr d. Hammer und andere
konsequente Abgeordnete sehr unangenehme Thatsachen zur
Aufführung gelangen würden. Nach dem „Tempo“ soll Herr
d. Hammer sein Besto zu Wesen sein, in welchen Herr
d. Hammer das Leben des Kaisers einer sehr selbstwirdigen
Brist unterliegt. Die Stellung des „Tempo“ erklärt Herr
d. Hammer, das er nicht in einem selbstwirdigen
besteht, das er derartige Besto des Herrn d. Hammer nicht
— Herr stellt Herr d. Hammer in der „Kreuzigung“ mit,
das er eine Herrreise antrete.

3. Anarchen-Versammlung. In einer vorgesehnen Abend in Berlin abgehaltenen Anarchen-Versammlung sprach der Anarchist Franz über Anarchismus. Er bezeichnete es als eine Utopie, daß der Anarchismus von der Sozialistik abstamme. Nachher sprach er für die Errichtung des Genossenschaftsstaats an. Für den Generalstreik an. Der Schloffer Bismuthall weitete gegen den Kapitalismus und vertritt die Rabakal, Bakunin und andere Attentäter, die er als elende Menschen als alle Kapitalisten der Welt bezeichnet. Bei diesen Ausführungen wurde die Versammlung poltischell unterbrochen.

* **Rundschau im Reich.** Die Betriebs-Inspektion in Halle a. S. verbot den dortigen Bahnhofsgebäuden, der „Saale-Hof“ zufolge, das Festhalten der religiösen Schrift über „Marienberg“, da ein Bedürfnis dazu nicht vorliege und die Angelegenheit bereits ihre Erledigung gefunden habe.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. „Daily News“ melden aus Wien: Der Finanzminister von China hat an den Kaiser von Oesterreich ein Memorandum gerichtet, betr. die chinesische Anleihe. Der Minister drückte darin die Ansicht aus, daß China 75 Jahre zur Amortisation der Anleihe gebrauche.

* **Italien.** Die „Gazetta di Venezia“ meldet neuerdings, daß Kaiser Wilhelm zur September-Feier nach Rom kommen werde. — Bei dem gestern Vormittag stattgefundenen Duell zwischen dem Unterhausestreichler Galli und dem Exprimier Marcellini wurden beide Duellanten leicht verwundet. — Während der vorgeschrittenen Kammerungssitzung war ein Turner-Schloffer, Bonis, von der Tribüne herab gestürzt worden. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus in Begleitung eines Wundarztes in Begleitung eines Wundarztes ins Krankenhaus verbracht, wo er anfangs noch in der Hoffnung auf Erholung zu arbeiten verlagert wurde, da er angeblich an den häuslichen Konflikt gelittet habe. Bonis wurde auf die Chaisse gebracht, dort überhört und, nachdem ihm ein Verweis erteilt war, freigeslassen.

in Berlin verstorben sein, (eingetragen.)

• **Frankreich.** Nach einem Telegramm des General Dumas ist ein Zehntel des Expeditionskorps des Expéditions-corps in Madagascar infolge Krankheit dienstuntauglich. — Der Ministerpräsident von Paris empfing vorgestern Nachmittag feierlich den Kron- und überreichte ihm eine goldene Medaille für die Entdeckung des Diphtherie-Vollstoms. Professor Pasteur war durch Krankheit verhindert, der Feiertagstisch bewohnen.

* **Rußland.** Die Pariser „Agence Fournier“ meldet, daß die russisch-chinesische Anleihe abgeschlossen ist.

* **Bulgarien.** In maßgebenden Kreisen Sofias besteht die Zuversicht, daß die Deputation, die einen Kranz am Grabe Alexanders III. in Petersburg niederlegen soll, welche in Wien von dem russischen Botschafter empfangen wird, in Petersburg wenigstens den Minister des Aeußern, Lobanoff, sprechen werde.

* **Serbien.** Der General Senik wurde, da alle anderen Kombinationskandidaten, bereits, ein radikales Ministerium zu bilden. In Belgrad kursiren die abenteuerlichsten Gerüchte. Man spricht davon, daß Milon heute in Belgrad eintreffen und sich selbst zum König proklamiren werde.

* **Äßen.** Die „Times“ melden aus Hongkong, die fremden Anbieder in Tsaiman hätten sich zum Zufuß gestrichelt. Die Japaner würden 40 Meilen nördlich von Tsaiman aus Land steigen, um den Formosanern den Rückzug abzuschneiden. — „Daily News“, melden, das neue Kabinett werde abermals die von Moleberg salten gelassene Frage der definitiven Beilegung von Tschital prüfen.

* **Amerika.** Nach einem Telegramm aus Havana fand zwischen 80 Freiwilligen unter dem Hauptmann Loeras und 400 berittenen Aufständischen unter Guerra ein Gefecht bei Salmalalta statt. 17 Freiwillige wurden getötet und 19 verwundet. Auf Seiten der Aufständischen wurden Guerra und zwei Offiziere, sowie 60 Mann getötet.

Aus Kunst und Leben.

* Residenz-Theater. Aus der Rangliste des Theaters wird uns gemeldet: Sonntag, den 7. Juli, tritt Director Julius Hela in Lomas' allseitiger Romadie „Rein oder Gemein und Verheirathet“ ein. Montag wird Schachtel Luppel, „Gefällige Mädchen“, welches sehr gefallen hat, wiederholt, und Dienstag „Hochzeit von Velen“. Mittwoch, den 10. Juli, gelangt „Hohn im Horde“ von Toffel und Giraudan zur Aufführung. Donnerstag, den 11. Juli, „Solomo's Ende“ von Sandermann. Die nächste Novität „Kaiserkönig“, Luppel von Davis, wird Freitag, den 12. Juli, in

waren, wanderten die meisten dieser Bilder und Statuen wieder in ihre alten Nische hinein. Mehr oder nach als die Andärrung ihres Aufstums ging den Feinsinnigen die Heimführung der vier ehernen Rösse zu Herzen, die, im Jahre 1807 ihren Platz auf dem Brandenburg's Thor zu Berlin entlassen, den Triumphbögen hatten schmücken müssen. Mit ihrer Wiedernahme hatte man die Oesterreicher beauftragt. Fürst Schwarzenberg erstellte also dem Gouverneur von Paris, General von Muffling, den Befehl, den Siegeswagen mit dem Wappenstein von dem hohen Postamente herunternehmen zu lassen.

den Gassen, auf Gassenfließ, und dem Anbel der Menge man gegen
sich. Ihr Abends das erste Pferd heranzu; um 11 Uhr folgte
das zweite. Da inzwischen die Nacht hereinbrach, so blieben
die beiden anderen bis auf den folgenden Morgen verweilt.
Als die Pferde entfernt waren, zogen die Oesterreicher ab,
und die Franzosen strömten auf den Platz und besahen den
Siegswagen und die beiden Genies des Ruhmes und des
Sieges, die dem Triumphepöden gelassen worden waren.
Obgleich sie jetzt nicht mehr zu thun hatten und recht müde
auf das *des transit gloria mundi* müde.

von Paris am weissen ankomme, war natürlich Wähler, der alte Hungen Marschall Bismarck. Er hatte das Innerste durchgesehen, daß Paris, das Jahrhundert seines Sieges gesehen, nun diesen in seinen Ruinen dulden mußte. In Deutschland aber jubelte man, und der Sieger von Leipzig und von Bellerophon wurde auf jede Weise im Lande gefeiert. Er war es, der, allen Intrigen der Diplomatie zum Trotz, dem Heere der Verbündeten den Einzug in die feindliche Hauptstadt durchgeföhrt, der dem gesammten deutschen Volke die Ehre erzwingen, nach der dieses mit Recht geleistet hatte.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft

Deput. & enbitteren Oetolb.

Oldmarkt.

Müller-Medien.

Die heutige Abend-Ausgabe umfasst 6 Seiten.

Wiebaden, 6. Juli

Vereins-Nachrichten.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Gerihtsfol.

Jahren bereit, die in 1893 und 1894 geboren, die der
 Staatsmachtlichkeit hier fehlten. Der Anglistenkreis *Sch.* erfüllt,
 zu Anfang in ein neues Leben, die finanzielle und moralische Situation.
 Die tiefste Rumpelung sollte der Güter Bau, hier aber gelang,
 er gebe ihm 8, 10 oder 20 Mt. und dafür sage jeder mit 3 in
 Aktien, aber dies ist nur gegeben, um dem Bau, der mit 3 in
 billiger Freiheit lebe, einen Ausweg zu finden. Dr. Sch., oben
 8, 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100,
 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180,
 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250,
 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320,
 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390,
 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460,
 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530,
 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600,
 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670,
 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740,
 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810,
 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880,
 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950,
 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000, 1005, 1010, 1015,
 1020, 1025, 1030, 1035, 1040, 1045, 1050, 1055, 1060, 1065, 1070, 1075,
 1080, 1085, 1090, 1095, 1100, 1105, 1110, 1115, 1120, 1125, 1130, 1135,
 1140, 1145, 1150, 1155, 1160, 1165, 1170, 1175, 1180, 1185, 1190, 1195,
 1200, 1205, 1210, 1215, 1220, 1225, 1230, 1235, 1240, 1245, 1250, 1255,
 1260, 1265, 1270, 1275, 1280, 1285, 1290, 1295, 1300, 1305, 1310, 1315,
 1320, 1325, 1330, 1335, 1340, 1345, 1350, 1355, 1360, 1365, 1370, 1375,
 1380, 1385, 1390, 1395, 1400, 1405, 1410, 1415, 1420, 1425, 1430, 1435,
 1440, 1445, 1450, 1455, 1460, 1465, 1470, 1475, 1480, 1485, 1490, 1495,
 1500, 1505, 1510, 1515, 1520, 1525, 1530, 1535, 1540, 1545, 1550, 1555,
 1560, 1565, 1570, 1575, 1580, 1585, 1590, 1595, 1600, 1605, 1610, 1615,
 1620, 1625, 1630, 1635, 1640, 1645, 1650, 1655, 1660, 1665, 1670, 1675,
 1680, 1685, 1690, 1695, 1700, 1705, 1710, 1715, 1720, 1725, 1730, 1735,
 1740, 1745, 1750, 1755, 1760, 1765, 1770, 1775, 1780, 1785, 1790, 1795,
 1800, 1805, 1810, 1815, 1820, 1825, 1830, 1835, 1840, 1845, 1850, 1855,
 1860, 1865, 1870, 1875, 1880, 1885, 1890, 1895, 1900, 1905, 1910, 1915,
 1920, 1925, 1930, 1935, 1940, 1945, 1950, 1955, 1960, 1965, 1970, 1975,
 1980, 1985, 1990, 1995, 2000, 2005, 2010, 2015, 2020, 2025, 2030, 2035,
 2040, 2045, 2050, 2055, 2060, 2065, 2070, 2075, 2080, 2085, 2090, 2095,
 2100, 2105, 2110, 2115, 2120, 2125, 2130, 2135, 2140, 2145, 2150, 2155,
 2160, 2165, 2170, 2175, 2180, 2185, 2190, 2195, 2200, 2205, 2210, 2215,
 2220, 2225, 2230, 2235, 2240, 2245, 2250, 2255, 2260, 2265, 2270, 2275,
 2280, 2285, 2290, 2295, 2300, 2305, 2310, 2315, 2320, 2325, 2330, 2335,
 2340, 2345, 2350, 2355, 2360, 2365, 2370, 2375, 2380, 2385, 2390, 2395,
 2400, 2405, 2410, 2415, 2420, 2425, 2430, 2435, 2440, 2445, 2450, 2455,
 2460, 2465, 2470, 2475, 2480, 2485, 2490, 2495, 2500, 2505, 2510, 2515,
 2520, 2525, 2530, 2535, 2540, 2545, 2550, 2555, 2560, 2565, 2570, 2575,
 2580, 2585, 2590, 2595, 2600, 2605, 2610, 2615, 2620, 2625, 2630, 2635,
 2640, 2645, 2650, 2655, 2660, 2665, 2670, 2675, 2680, 2685, 2690, 2695,
 2700, 2705, 2710, 2715, 2720, 2725, 2730, 2735, 2740, 2745, 2750, 2755,
 2760, 2765, 2770, 2775, 2780, 2785, 2790, 2795, 2800, 2805, 2810, 2815,
 2820, 2825, 2830, 2835, 2840, 2845, 2850, 2855, 2860, 2865, 2870, 2875,
 2880, 2885, 2890, 2895, 2900, 2905, 2910, 2915, 2920, 2925, 2930, 2935,
 2940, 2945, 2950, 2955, 2960, 2965, 2970, 2975, 2980, 2985, 2990, 2995,
 3000, 3005, 3010, 3015, 3020, 3025, 3030, 3035, 3040, 3045, 3050, 3055,
 3060, 3065, 3070, 3075, 3080, 3085, 3090, 3095, 3100, 3105, 3110, 3115,
 3120, 3125, 3130, 3135, 3140, 3145, 3150, 3155, 3160, 3165, 3170, 3175,
 3180, 3185, 3190, 3195, 3200, 3205, 3210, 3215, 3220, 3225, 3230, 3235,
 3240, 3245, 3250, 3255, 3260, 3265, 3270, 3275, 3280, 3285, 3290,

Vereins-Nachrichten.

[illegible]

Wiesbadener Beamten-Verein.

Der Abmarsch zur Tour nach St. Goar erfolgt mit Musik morgen früh pünktlich 6 1/2 Uhr vom Rondel (Biederstrasse). Nichtfähigen wird außer der Straßenbahn (ab Bahnhofe 7 15 Uhr) der 7 14 Uhr vom Rheinbahnhof nach Mosbach abgehende Eisenbahnzug empfohlen. Abfahrt des Dampfers in Biedrich pünktlich 8 Uhr.

Der Vorstand.



Deutscher
* die ganze Fl. Mk. 1.75
** " " " " 2.-
*** " " " " 2.25
**** " " " " 2.50
***** " " " " 3.-
fine vieux " " " 4.-
halbe Fl. kosten 20 Pf. mehr
wie die Hälfte einer ganzen.

Käuflich bei Herren

Ferd. Alexi, Michelberg,
C. Brodt, Albrechtstrasse,
F. A. Bientach, Rheinstrasse 87,
Peter Enders, Schwalbacherstrasse,
Karl Erb, Nerostrasse,
F. Frankensfeld, Gustav-Adolfstrasse 9,
Valentin Groll, Schwalbacherstrasse 79,
Jean Haub, Mühlgrasse,
W. Juncos, Kirchgasse 7,
W. Jung Wwe., Adolphstrasse,
H. B. Kappes, Ditzheimerstrasse 31,
Louis Kimmel, Nerostrasse,
Ph. Kiesel, Röderstrasse,
F. Kitz, Rheinstrasse,
C. Kraus, Römerberg,
A. Kray, vorm. Noll, Herrgartenstrasse,
Fr. Lampus, A. Wirth Nachf., Ecke Kirch-
gasse und Rheinstrasse,
Louis Lendle, Stützstrasse,
Ph. Nagel, Neugasse,
Phil. Schlick, Kirchgasse,
Fr. Schmitt, Wöhrstrasse 16,
A. Weiss Wwe., Oranienstrasse 50.



Glühstoff-Platteisen

benutzen fein Gerb- noch Gabeln.
Einmal gefüllt, brennen die Glüh-
körper 8 Stunden und ermöglichen
somit anhaltendes Platten bei gleich-
mäßiger Hitze. Beheizungszeit zu Stunde
2 Minuten. Große Platten für ein
Bett bis zu 2 Personen.

Conr. Krell, Tannusstr. 13.

El Mundo 8 Pf.
Elsa 7

Sehr preiswerthe mild-
aromatische Cigarren.
Gerritsen's Filialen:
Schützenhofstrasse 9,
Neugasse 1, Rheinstr. 25.

El Orbe 6 Pf.
Cortez 5

Ich verlegte mein Geschäftslokal von Bahnhofstrasse 5

nach Bahnhofstrasse 6.
Heinr. Stadt, vorm. F. Rothbarth (H. Forck),
Buchhandlung,
Papier- u. Schreibwaaren — Bureau-Artikel.
Besorgung aller in- u. ausl. Zeitschriften.

Schütze's Homöopath. Anstalt, Frankfurt a. M., Stiftstrasse 15.

Geschlechtskrankh., Harn-, Hals-, Haut- u. Nervenleiden, Folgen
jugendl. Verirrung, Schwächezust., Quecksilber-
Necroph., Gicht u. Rheumatismus, auch
Magen-, Darm-, Leber- u. Lungenleiden, Kopf-
schmerzen etc. finden raschgewisse, briefliche Behandlung unter Anwendung von Dr. Schütze's bio-
chemischer Therapie, d. Elektro-Homöopathie u. der neuen combinirten homöopath. Heil-
methode. 12-jähr. erfolgreiche Praxis. — Heilung selbst in sogenannten unheilbaren Fällen. (K. F. & 2008) F 21

Gartenbau-Ausstellung.

Zooe sind zu haben:

E. Becker, Blumenhandlung, Langgasse,
Fr. Catta, Bahnhofstrasse,
Fr. Dambmann, Blumenhandlung, Marktstrasse,
H. Dambmann, Rheinstrasse,
Jost Engelmann, Tannusstrasse,
Carl Engelmann, Cigarrenhandlung, Bahnhofstrasse,
Gustav Heuss, Gärtnerei, Pfaffenstrasse,
H. Heuss, Buchhandlung, Kirchgasse,
Moritz Koenig, Blumenhandlung, Marktstrasse,
Chr. Linhart, Buchhandlung, Franzosengasse,
Paul Lindau, Restauration Pöcher, Langgasse,
A. Nollath, Samenhandlung, Rindfleischgasse.

A. Müller, Blumenhandlung, Tannusstrasse,
Julius Praetorius, Samenhandlung, Kirchgasse,
H. Ruberg, Blumenhandlung, Rheinstrasse,
W. Seipel, Kirchgasse,
H. Schindling, Samenhandlung, Rengasse,
Fr. Stupp, Blumenhandlung, Wilhelmstrasse,
G. Voltz, Rheinstrasse,
Ed. Voigt, Buch- u. Samenhandlung, Tannusstrasse,
A. Weber & Comp., Hoflieferanten, Rindfleischgasse 45,
G. Weyandt, Obstbrennerei, Dohlestrasse 69.

A. Otterson, pract. Hydropath,

Tannusstrasse 47. I. Et.

Combinirtes Natur-Heilverfahren.

Specialität:

Arznei- und operationslose Heilung aller Frauen-Krankheiten.

Zahlreiche von allopath. Aerzten aufgegebene bzw. für unheilbar erklärte Kranke sind von mir glänzend hergestellt.

Sprechstunden: Vorm. 9—12 Uhr, Nachm. 3—5 Uhr.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Rötherdt; Beide in Wiesbaden.
Rotationspressen-Druck und Verlag der B. Schellensberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden

Meine neue
Haushalts-Spezialität!

Büch der Wäsche.

In eleg. gepreßter Mappe

Mark 2.50.

Eingesehen und zu kaufen auf

Bureau UNION,
Neugasse 7a, 2.

California-Weine.

Rothweine.

Per Fl. mit Gl. 25 Fl. m. Gl.
Nataro (eingetragene Marke) . . . Mk. 1.— Pf. Mk. 23.50 Pf.
Zinfandel 1.30 . . . 27.—
Burgunder 1.20 . . . 45.—

Portweine.

(Marke „Golden Crown“)

Portwein 12 Fl. m. Gl.
do. (superior Quality) . . . Mk. 2.50 Pf. Mk. 22.50 Pf.
Edel-Portwein 8.— . . . 30.—
Sherry 2.— . . . 23.50
Angelica 2.50 . . . 26.—
Muscateller 2.50 . . . 26.—
Cognac (reines Weindestillat) . . . 3.50 . . . 36.—

Für die absolute Reinheit der von mir in den Handel
gebrachten Californischen Original-Gewächse über-
nehme ich volle Garantie.

Carl Eduard Herm. Doetsch

(vorm. C. Doetsch).

Weinhandlung, 6. Goethestrasse 6.

Verkaufsstellen:

Wilh. Klees, Marktstr. 37, Oscar Siebert, Tannusstr. 43,
Louis Schill, Langgasse 8, Otto Siebert, Marktstr. 10.

Bestellungen auf sämtliche Weine werden in den Verkaufsstellen angenommen.

Kaiser-Gelee, Marmelade

(vorzüglich) à Pfund 25 Pf.

Limbeck, Aprikosen, Orangengelee à Pfund 40 Pf.
Erdbeer-Gelee, zu Belangen-Marmelade etc., bei 10 Pfund-
Eimern entsprechend billiger.

Molkerei Gg. Fischer, Baltramstrasse 31.

Schlangenbad.

Die neu eröffnete Garten-Restaurant in der oberen
Hauptstraße, mit prachtvoller Aussicht über den Badort,
reichlichem Saumbäumen, Saubere, Saal, bietet zu
billigen Preisen vorzügliche Speisen und Getränke.

Seiner Mittagstisch zu Mt. 1.70 von 12—3 Uhr.
Reichhaltige billige Speisenkarte, ganze u. halbe Portionen.
Milch, Kaffee, Kuchen, Bier, reine Weine glatte.
Kegels und jede Bequemlichkeit für Touristen.

Hotel Russischer Kaiser, das ganze Jahr geöffnet.

Julius Eulberg.

Feinste Süßrahm-Tafelbutter

vom Block täglich frisch per Pfd. Mt. 1.05.

Wilh. Klees,

Marktstrasse 37, Ecke Goethestrasse.

7396

Das finden im 36. Jahrgange erschienen

Joost'sche Adressbuch

für die Stadt Wiesbaden und Umgegend ist im Selbst-
verlage von Elise Joost, Bagenheimerstrasse 1, zum
Einschreibungspreise von 4 Mt. 50 Pf. zu beziehen.
Späterer Ladenpreis: 5 Mt. 50 Pf.

8107

Neue Kartoffeln

per Pfd. 7 Pf.

Wilhelm Noll, Postenstrasse 85.



Dürkopp's Fahrräder

hält in reicher Auswahl stets auf Lager

7392

Fr. Becker, Mechaniker,
Kirchgasse 11.

Neue Vollhäringe, Matjes-Häringe, Kartoffeln

empfiehlt

7391

E. Hees jr., vorm. F. Strasburger,
Kirchgasse 28, Ecke Paulbrunnenstrasse.

Verloren

wurde am Donnerstag, den 4. d. M., Morgens zwischen 9 und
10 Uhr, auf der Wilhelmstrasse (zwischen Burg- u. Dohlestrasse)
2 goldene Marktscheine, der eine 10 Mark, der andere 5 Mark,
beide in der Kapellenstrasse 58 gegen gute Belohnung abgegeben.

Verloren eine silberne Remontoir-Uhr. Abgegeben
gegen Belohnung Wilhelmstrasse 36, 1.

Ein Bund Schlüssel (ca. 12—15 Stück)
am Mittwoch in der
Paulbrunnenstrasse verloren worden. Gegen Belohnung abgegeben
Paulbrunnenstrasse 12.

Ein Bund Schlüssel

verloren. Wiederzugeben gegen Belohnung
Dohlestrasse 5.

Am 4. Juli Abends wurde eine Nähmaschine
mit Schlüssel (von der Firma „du Puy“) von
Dohlestrasse 12, 2 Et. d., gestohlen. Der Käufer wird ersucht,
sich bis morgen Abend zu melden, da Anzeige erkräftet ist. 3028
Dohlestrasse 12, Bart.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 310. Abend-Ausgabe.

Samstag, den 6. Juli.

43. Jahrgang. 1895.

Bei Hofe trifft die Günst
Nicht nach Verdienst und Kunst
Sie hält kein richtiges Ziel,
Sie fällt nur, wie sie fiel.

Rogau.

4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Unter dunklen Menschen.

Roman von G. Schmidt.

So vertrat er die innere Mission und wollte nichts wissen von der äußeren. Nie vergah Magda das würdige Antlitz des Kirchenfürsten, noch sein seltsames Wort; es hatte sie über- rascht und erschüttert in ihrer naiven Sicherheit, mit der sie sich als Braut für den besonderen Dienst des Herrn stellen zu müssen geglaubt hatte!

Wie eine Illustration zu den biblischen Texten, davon ihre Seele erfüllt war, zogen die fremden, märchenhaften, ihr so ganz neuen Bilder landschaftlicher Schönheit an ihren Wänden vorbei. Sie kamen nun an einem der meist elenden Dörfer vorbei, ohne zuerst am Brunnen zu rufen; und da stand dunkel und schamlos, die hohe Linde auf ihrer Schulter tragend, eine Rebecca am Brunnen; und sie sah noch immer vor ihren Schwestern die Patriarchen in summer, feierlicher Anse da- stehen, die Fremden nicht eines Blickes würdigend, die mit Gfeln, Kameelen und dem ganzen Gedränge unter der brennenden Sonne an ihnen vorbeizogen, über die gelbe Fläche des hügelig verwehten Wüstenlandes. Den Menschen fremd, der Sprache fremd, ihrem Gatten fremd — wollte Magda in noch weitere Ferne gehen, Heiden lehren und Heiden be- kehren? wie ungleich doch das fromme und gelehrte Männer! und sie — ein unerfahrenes Weib wollte eingreifen? Aber sie suchte sich immer wieder Trost bei aller Umdrängung in der heiligen Schrift: Gott ist stark in den Schwachen!

Sie litt unter den Strapazen der Reise weniger als Herbert — denn sie dachte nie an sich, immer nur an die Aufgabe, die sie übernommen hatte, und ob sie sie lösen könne? Wenn sie nur Jemand gehabt hätte, an dessen Brust sie sich werfen könnte, wie an das ferne treue Mütterchen — und allen Kummer ausschütten!

Wenn beim Untergang der Sonne nach all den tausendfachen Anstrengungen und Aufregungen des Tages die plötzliche und absolute Ruhe des Orient-Abends sich geltend machte, schrieb sie immer an den Briefen für die Heimkehr; sie gab nur ganz flüchtige Skizzen von den reichen Eindrücken und sprach lieber zärtlich und persönlich mit einer jeden daheim, als stände sie mitten unter ihnen, und gab ihrer Liebe Aus- druck in heißem Gebet; denn die sympathischen Fäden, die sie mit den Geliebten in der Heimat verknüpfen, ließen nicht durch das bunte Treiben der Erde, sondern warfen gleich dem Regenbogen ihre sanften Strahlen durch die Un- endlichkeit des Himmels von Herzen zu Herzen.

Herbert war noch weniger impulsiv als sonst; die Moscheen und Paläste, der nackte Wüstenland, die orientalische Pracht und der Schmutz des Glens — alles so nahe aneinander, ihm waren sie die heimlichen Bilder.

Sie erreichten Suex, das sie schon am folgenden Tage mit dem ostindischen Dampfer verlassen wollten. Vor dem großen europäischen Miethshause dehnte sich ein weites, mit hohen, grau verputzten Palmen umrandeter Platz, den un- geheure Reihen von Zischen füllten; doch saßen hier keine frohen Jünger, sondern bei ihrer ersten Arbeit die Jünger- lichen des großen Generalstabes von Vessès, Pläne, Karten und Meßinstrumente vor sich ausgebreitet; die Ent- wärfe für den weitestrennenden und weitestverbindenden Kanal waren genehmigt und in Angriff genommen. Schon entstanden zwischen den Dörfern die Stationshäuser, denen die Reisenden begegnet waren; voll ehrsüchtiger Ehen und Bewunderung saßen sie sich nun plötzlich mitten im Haupt- quartier des großen Ingenieurs, und sie nahmen den impos- nirenden Eindruck dieses schönen und klugen Antlitzes, dieser Augen voll vornehmer Ruhe, wie ein letztes Andenken an die ererbte Kraft der Intelligenz und Wissenschaft Europas mit sich.

In später Stunde erlitt noch ausnahmsweise türkische Musik mit ihren einseitigen Reisen. Herbert schlief schon, aber um Magdas Kopf lag ein Druck wie ein umspannender eiserner Reifen. Sie erhob sich leise von ihrem Lager, löste ihre mächtigen Haare und schüttelte die Massen auseinander, daß sie wie ein seidener Mantel sie umgaben.

In der schwülen Nacht schlug ihr Herz bang, auf- athmend trat sie an das offene Fenster des Vorderzim- mers, die Musik war verstummt, die Palmen ragten in schwarzer Silhouette vor der im Westen langhingestreckten, geheimnis- vollen, düster leuchtenden Abendglocke, alles gefüllt mit einem nebeligen trockenen Dunst, ohne einen Hauch von Erquickung, atemberaubend, schweißig, fremdartig; von weit her drang dann und wann wie eine Drohung durch die stille Nacht der Schrei eines Raubvogels, oder das Geheul eines Thieres der Wüste; das lauschende Ohr der jungen Frau vernahm zögernd die Sprache der Wildnis; am Himmel bildeten in farbiger Pracht die Sterne, so anders hier selbst diese ur- ewigen Wandel der Nacht; und wie rasch war dies alles gekommen, wie rasch und unelastisch hatte sich ihr Schicksal umgekehrt; immer fremde Menschen, immer neue Eindrücke, dazu die notwendige Aneignung fremder Sprachen, um sich ganz dem Gemeinverständlichen zu machen, dem allein sie nun gehörte, dessen Gefährtin und Weib sie war nach Gottes Willen und Rathschluß. Auch sie hatte derzeit von der Liebe vernommen, auch von ihr geträumt wie von einem geheimnisvollen unaussprechlichen Glück, das sie doch nie für sich erhofft hatte; und darum hatte sie mit so viel Zu- versicht eine Ehe begonnen, die ganz andere Forderungen an sie gestellt hatte — höhere und edlere nach ihrer unerfahrenen Meinung; und sie hatte jene andere Liebe ent- behren zu können gemeint, die sie doch nur gering schätzte, wie den Reichtum oder eine lockende Schönheit. Und die Liebe, die sie mißachtet hatte, nun kam sie, unbegehr und unerwartet und rührte sich; sie kam wie ein stehender, schu- schuchsvoller Schmerz, sich dem Manne einmal an die Brust werfen zu können, wie sie doch ihre Mutter, ihre Schwestern umfaßt! Aber eher hätte sie ihre Brust an einem Stein zer- schellt! — Die süße Nähe des Mannes hatte ihr das Herz zusammengepreßt — sie hatte es nur nicht wissen wollen, sich nie getraut zu fühlen. War sie so glücklich? war sie zu einfach? sicher — war sie ihm werthlos. Eine Scham, deren Grund sie nicht finden konnte, nicht verstand, trieb ihr die Thränen in die Augen und machte ihre Lippen bebend. War das die Verhöhnung der deutschen Frau vor der englischen oder indischen, daß sie die Arbeiten der Diensthöfen mit übernahm und ausschließlich zu ihres Gatten Befehlern bestellte war? O, daß sie fortlaufen könnte, fort, fort zu ihrer Mutter! Ihre Mutter? wie würde die sie aufnehmen — was hätte sie ihr sagen können? Wo war die Demuth und wo das Amt, das sie auf sich nehmen wollte? Gebet hin und lehrte alle Wälder!

Eine Aufregung, ein Durst nach Liebe für sich selbst schrie hinein über alle Verleugung — sie versuchte, sich an das Herz des Gewinns zu klammern, aber ihre Gedanken fanden nicht das Gebet noch einen Auswurf für das, was in ihr wogte — eine Feindschaft, eine Verlassenheit, die wie Vernichtung sie überkam und die nun unaufhaltsam in den Lauten der so lang entbehrten Muttersprache von ihren Lippen fiel.

Noch immer stand sie im Rahmen des offenen Fensters, wie der Schnee des Himalaya, von ihrem Haar wie von dunkler lodender Gluth umflossen.

Der Jünger war längst erwacht, und Auge und Ohr waren ihr zugewendet. Ihre leisen, bangen Klagen, ihre Fragen und ihre Gebete gingen ihm ans Herz, und eine große Unruhe befiel ihn. Da — er hatte diese Frau ge- nommen, wie man ein Weib nimmt, um ein Weib zu haben — und eine Gefährtin. Er hatte sich nur um ihr Wissen und Können bekümmert, so wie es sich auf ihn bezog — ihre Seele war ihm fremd geblieben; und nun lauschte er, wie sie in ihrer Kummerstimmung anzu- fangen, erst leise und schüchtern, dann ergriffen und fortgerissen von der eigenen Macht des Gefühls, mit der schmelzenden, flugenden Gewalt der Nachtigall die Wieder der Heimath, und Worte, die das Bild vor ihr erweiterte:

Vom Norden komm ich, wo Schnee und Eis
Reichlicher vertheilt das braune Aethi-
Das keine Blätter und Blüthenfrucht
Umhangen hält durch die Winternacht;
Rast geht die Luft, doch klar und rein
Bandeit der lichten Gekörnte Schein.
Vom Norden komm ich, laß Vater mein
Wid' Deiner Heimath theilhaftig sein,
Die wie der Sonne einig Licht
Aus tiefstem Dunkel soll Liebe bricht!

In sumner Am liegt die fremde Welt
Unten farblos funkeln Sternengelt,
Schon ragt die Palme, die Luft heftig heit,
Die dümmere Ferne schimmert noch —
Nur dann und wann von der Wüste Saum
Kühn aus der Oede drohendem Traum
Geheimnißvoll ein Rand sich frei,
Ein darger Ton, ein kurzer Schrei —
Lach Vater bei Dir das Jenseits sein,
Und alle Jagen geboren sein!

Das Haupt gekent, die Arme über die Brust gekrenzt, trat sie leise zurück in das zweite Zimmer und legte sich nieder. Ihr Haar streifte Herberts Gesicht, aber er regte sich nicht; sie war ihm plötzlich fern gerückt und als habe er kein Recht an ihr; geschlossenen Auges nahm er mit seinen Lippen eine Locke auf; er hatte ihre Haare noch nie berührt, noch nie vor ihm ihre gelbte Pracht gesehen. Keusch und verschlossen entzog sie sich den Augen, die sie nicht gesucht hatten.

Ja — der Himmel ist hoch und Gott erscheint weit entfernt, aber der Weg zu ihm ist nur eines Herzsüßgelänge.

Da Herbert am Morgen erwachte, war Magda wie immer bereits angekleidet und packte leise die umherliegenden Sachen zusammen. Seine Kleider lagen von ihr gerodet; eine Wölfe der Beschämung stieg ihm in die Wangen.

Sie beteten wie an jedem Morgen und nahmen dann den Thee ein. Ihre Haare barg wieder das schwarze Netz; sie war bleich und erregt; er bemerkte die außerordentliche Schönheit ihrer Hände und Nägel; er hätte gern diese Hände geküßt, aber er hatte es noch nie gethan, und in diesem Augenblick, in Erinnerung an den traurigen Vorgang der Nacht, wagte er es nicht — in dem seltsamen Gefühl, er müsse nun erst um die werden, die doch sein war; — er sah sie oft und lange an — und sie schätzte erkannt diese forschenden Blicke, die nun auch sie verlegen machten.

Wie sie sich erhoben, um sich zur Arbeit zu rüsten, zog er mit einer leichten Bewegung das Netz von ihrem Haar, und es legte sich herunterfallend um sie wie ein Mantel. Er schob das Netz in seine Tasche.

Da sie unten zwischen den Reisenden standen, sagte ihnen hörbar ein Franzose: „Die Frau mit dem rothen Haar, das ist die Frau des Inders, die heute Nacht so wunder- schön gelungen hat; ich bin schon seit Malta mit ihnen ge- reist — sie hat die Hände einer Fee.“

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Der frühere Richter Friedrich Schweighuth zu Wiesbaden ist durch Beschluß vom heutigen Tage wegen Verschwendung entmündigt worden. P.306

Wiesbaden, den 2. Juli 1895.

Königliches Amtsgericht VIII.

Holz-Versteigerung.

Freitag, den 12. Juli d. J., sollen im Wiesbadener Stadt- mal, Districte „Kohlsch“, „Gehrn“ und „Wassendorn“, folgende Holzsorten öffentlich meistbietend versteigert werden:

a) im Districte „Kohlsch“, Abth. 44:
1140 Stüd Schleichen-Stangen 1., 2., 3. u. 4. Classe, zu Baum- stößen gezwelt.

5100 Schleichen-Stangen und 1200 Mtr. Schleichen-Brügelholz; b) im Districte „Gehrn“, Abth. 53:
7 Mtr. Buchen-Scheitholz, 2 Mtr. Buchen-Brügelholz und 110 Stüd Buchen-Stellen;

c) im Districte „Wassendorn“, Abth. 57b:
12 Mtr. Buchen-Scheitholz, 4 Mtr. Buchen-Brügelholz, 185 Stüd Buchen-Stellen.

Das Holz in den Districten b und c wird in der „Kohlsch“- ausgeteilt.
Aufsammelnung Morgens 10 Uhr bei der Klostermühle.
Wiesbaden, den 4. Juli 1895. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Behufs Aufstellung eines Gabelnders vor der Villa Panorama im Districte Wehrich wird der dalselbst vorübergehende Fährweg vom 6. d. M. an während der Dauer der Arbeit für den Fährverkehr gesperrt.
Wiesbaden, den 4. Juli 1895.
Der Oberbürgermeister. In Vert.: Geh.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 12 der Feuerordnung für die Stadt Wiesbaden der Feuerwehrrang der Stadtbehörde ist eigen 40 Liter übersteigendes Ereigniß zu Feuerwein unmittelbar und längstens binnen 12 Stunden nach der Rettung und Gültigkeit schriftlich bei dem Reichamt zu deklarieren haben, widrigenfalls eine Feuerbrandstrafe bezogen wird.
Wiesbaden, den 3. Juli 1895.
Das Reichamt. Zeitung.

Bekanntmachung.

Unter Zustimmung des Magistrats wird hierdurch bekannt gemacht, daß weitere Aufschüsse an die oberhalb der Sammelbehälter an der Blatterstraße befindlicher, in erster Linie für die Wasser- versorgung des neuen Reichthols angelegte, sogenannte Bergwerks- leitung bis auf Weiteres nicht mehr gestattet werden können und dahin gehende Anträge demnach abgelehnt werden müssen.
Wiesbaden, den 4. Juli 1895.
Der Director der Wasser- und Gaswerke. Buchall.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften des 2. Zuges werden hier- durch auf Montag, den 8. Juli 1. J., Abends 7 Uhr, zu einer Übung in Uniform an die Reuten geladen.
Mit Bezug auf die §§ 17, 19 u. 23 der Statuten, sowie Seite 11. Abing 3 der Denkordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.
Wiesbaden, den 3. Juli 1895.
Der Branddirector. Schurer.



Nichtamtliche Anzeigen

Frauenstein. Gasthaus zur Krone.

Den verehrlichen Bewohnern Wiesbadens u. Umgegend empfehle meine unüberblichenen Lokalitäten zur gef. Vergnügung und empfehle vorzüglich Bier, reine Weine und ländliche Speisen.
Wiesbaden, den 3. Juli 1895.
Fodagungsbesuch Carl Simon.

Butter-Abschlag.

Empfehle von heute ab feinste Centrifugen-Butter in Stücken zu 1/2 Pfd. 55 Pf., feinste Qualität Sahrahm-Tafelbutter Pfd. 1.05 Pf., garantirt frische Eier zu billigen Tagespreisen.

Jos. Hornung & Comp.,
13. Däuerstraße 13.

Gebirgs-Himbeerbrunnen,

feinste Qualität, äußerst billig für Wiederverkäufer bei
Friedr. Marburg,
Kungasse 1.

Taschen-Fahrplan

des
„Wiesbadener Tagblatt“
Sommer 1895

ist zu 10 Pfennig das Stück käuflich im
Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

